

Sylvie-Sophie Schindler

ANARCHIE

WESTEND

**JETZT
ODER NIE!**

WESTEND

SYLVIE-SOPHIE SCHINDLER

ANARCHIE — JETZT ODER NIE!

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN: 978-3-98791-349-5

1. Auflage 2026

© Westend Verlag GmbH, Waldstraße 12 a, 63263 Neu-Isenburg

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG,

Gutenbergstrasse 8 • 93051 Regensburg

Printed in Germany

Gewidmet allen, die sich gemeint fühlen.

*Aber auch und besonders den Menschen, die die
Anarchistin in mir lebendig hielten und halten.
Also unter anderem meiner Mutter und meinem Vater,
die keine Staatskinder waren und mir wilde Gärten
und weite Wälder schenkten. Und denen, die meine
geistige Unabhängigkeit besonders nähren:
Thomas Bernhard, Friedrich Nietzsche, Albert Camus,
David Graeber, Andrei Tarkowski, Jonathan Meese,
Christof Schlingensief.*

*Und Julian Assange und Edward Snowden,
deren Unerschrockenheit auch mich in die Pflicht
nimmt.*

»Ein Tag wird kommen, sie werden frei sein,
es werden alle Menschen frei sein,
auch von der Freiheit,
die sie gemeint haben.«

Ingeborg Bachmann

»Elend und Größe dieser Welt:
Sie bietet keine Wahrheiten, sondern
Liebesmöglichkeiten.
Es herrscht das Absurde.
Und die Liebe errettet davor.«

Albert Camus

Inhalt

Ohne Vorwort. Ohne Couch.	9
Nicht bequem sein. Athlet sein.	20
Ewiger Staatsbauch. Kaltes Ungeheuer.	29
Drohender Atom-Tod. Kein Polit-Messias.	35
In der Höhle gefangen. Verbarrikadierte Fluchtwege.	42
Zertrümmerte Knochen. Suchtmittel Nachrichten.	49
Links-Rechts-Schablone. Debatten-Hysterie.	55
Überflüssiger Staat. Herrschaft, adieu.	60
Nordkorea-Vibes. Vollpfosten-Bürger.	64
Techno-Totalitarismus. Demokratie-Illusion.	69
Sinkendes Schiff. Selbstentzauberung.	80
Autoritäts-Kult. Endgültiger Bruch.	87
Paradigmenwechsel. Alleine stehen können.	92
Ohne Politik. Das Wärmeprinzip beginnt.	101
Das Unvorhersehbare wollen. Das Neue bewirken.	106
In eine anarchistische Zukunft schauen. Und einander in die Augen.	110

Ohne Vorwort. Ohne Couch.

Vielleicht haben Hoffnungsgründe Sie zu diesem Buch geführt, vielleicht Enttäuschungsgründe. Oder vielleicht stehen Sie gerade in Ihrem Leben herum und wissen nicht, wohin. Ob Sie deshalb dieses Buch lesen sollten, steht noch nicht fest. Worum es hier geht, könnte Sie überfordern. Dass ich das überhaupt in Erwägung ziehe, gefällt Ihnen natürlich nicht. Ich will nicht rumpöbeln, nur sichergehen, dass Sie später nicht sagen können, ich hätte Sie nicht gewarnt. Denn hier wird an den Grundfesten der Welt, in der Sie es sich bisher eingerichtet haben, gerüttelt. Und das bekommt nun mal nicht jedem. Selbst zu Nebenwirkungen wird Sie weder Ihr Arzt noch Apotheker beraten können. Zu was also sind Sie wirklich bereit? Vor allem: Wie beschwerlich hätten Sie es denn gerne? Wer die gemächliche Wanderung im Schwarzwald sucht, wird sicher nicht die massiven Mühen auf sich nehmen, die die Besteigung des Mount Everests erfordert. Und seien Sie versichert, hier geht es hoch hinaus, hier braucht es Kondition, hier sollten Sie sozusagen den Reinhold Messner in sich aktivieren. Wellness-Wochenenden habe ich nicht zu verlosen. Wer noch am Gewohnheits- und Gemütlichkeitsmenschen hängt, der in ihm wohnt, wer auch dann noch bequem ist, obwohl er längst handeln müsste, hat hier nichts verloren. Kein Bedarf an den Oblomows der Metamoderne. Gemeint ist die Gattung Mensch, die in ihrer eigenen Lethargie festsitzt – die Welt findet statt und man schaut zu, als handle es sich um eine Netflix-Serie. Im Deutschland des 21. Jahrhunderts scheint das sogar so etwas wie eine

Überlebensstrategie zu sein, in anderen westlichen Ländern ist es nicht unbedingt anders.

Wer auf der Couch sitzenbleiben will, möge das tun. Kein Zwang. Alle anderen haben den Ruf sowieso schon vernommen. Die von Angst, Wirrnis und Unruhe durchwobenen Zeiten, in denen wir leben, sind geradezu ein Godzilla-Brüllen danach, endlich ins Tun zu kommen! Das könnte man selbst dann nicht überhören, wenn man sich Erdnussflips in die Ohren stopfen würde. Nicht nur der geplagte Hamlet muss sich Sorgen machen, dass im Staate Dänemark etwas faul wäre; es fault überall, in allen Staaten, es stinkt gewaltig. Krise stapelt sich auf Krise, tragfähige Lösungen sind ausverkauft, bei humanistischen Werten gibt es erhebliche Lieferprobleme, es droht ein spektakulärer Zivilisationskollaps. Wo sind denn die Augenblicke, zu denen wir noch sagen könnten: »Verweile doch, du bist so schön«? Mephisto lächelt siegessicher. Die Menschheit hat sich von ihm, nicht zum ersten Mal, in die Irre führen lassen. Nun steckt sie in der Sackgasse und in den Händen von bizarren Mächtigen – aber da gehört sie überhaupt nicht hin.

Das ist also die Lage. Wir sind beschädigt. Und das sind wir, weil wir politikbeschädigt sind. Nichts davon wäre so, wie wir es vorfinden, gäbe es die Politik nicht. Liebe Experten, was sagt ihr dazu? Mit Beschädigungen kennt ihr euch doch aus: mit Bewegungsmangel, hohen Cholesterinwerten und narzisstisch gestörten Partnern. Liebe Forschung, wann liefert ihr die passenden Studien? Keine Problematiken sind euch fremd: Wissenschaftler aus Dresden untersuchten, warum Nudelsauce manchmal verklumpt ist, und ein amerikanisches Forscherteam ging der Frage nach, wieso Wombats würfelförmige Fäkalien produzieren. Bleibt zu hoffen, dass bald geklärt wird, welche Nudelsauce Wombats am liebsten mögen. Das etablierte Parteiensystem kann indes ungestört weitermachen und das tut es auch. Es fährt die Untertanenproduktion weiter hoch und denkt sich immer

schon die nächste Scheußlichkeit aus. Wohlmeinendes und Wertschätzendes findet nicht statt. In Anlehnung an den Soziologen Franz Oppenheimer, der sich mit den Fehlentwicklungen des Staates kritisch auseinandersetzte, lässt sich feststellen, dass Politik nichts weiter ist als das Bewirtschaften des Menschen mit den Mitteln Zwang, Täuschung, Propaganda und Gewalt.

Und nun? Einfach abwarten? Darauf hoffen, dass der Tag X kommt, an dem wir mit allen Bundesministern in den Sonnenuntergang galoppieren werden? Wer für solchen Kitsch noch Kapazität hat, hat den Ernst der Lage nicht begriffen. Allein: Ahnungslosigkeit ist ziemlich gefährlich. Man denke an die Filmfigur Marion Crane aus Alfred Hitchcocks *Psycho*. Dass sie gar so unbekümmert unter die Dusche stieg, ist ihr nicht gut bekommen. Drücken wir uns daher nicht um das Bekümmertsein. Die eigene Beschädigung ist Ihnen vielleicht auch noch gar nicht so richtig bewusst. Ich sage es noch mal, auch wenn nichts daran schön ist: Die Menschheit steckt in einer erbärmlichen Grässlichkeit. Und das tut sie, weil sie von Politik befallen ist wie von einer Krankheit. Es hilft nichts, die Hände zu waschen oder nach irgendwem auszustrecken. Kein Retter wird kommen, um uns zu befreien. Und alle, die sich als Retter ausgeben – Obacht –, steuern uns erst recht in den Untergang. Die Menschheit ist also auf sich selbst zurückgeworfen. Ihr obliegt es, sich selbst zu befreien und sich anders, also politikbefreit, zu organisieren. Genau das ist der Mount Everest, den wir zu besteigen haben. »Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden. Sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen«, stellte der Aktionskünstler Joseph Beuys einmal treffend fest.

Bevor wir über Anarchie reden, muss die Ausgangslage erst mal klar sein. Deshalb werde ich in diesem Essay eine dezidierte Neubewertung des Politischen vorlegen. Und ich werde es drastisch tun, denn ohne diese Deutlichkeit wird einem die Tiefe des Problems nicht bewusst. Zugleich dürfen wir sicher sein,

dass wir all dem, was wir gesellschaftlich vorfinden, nicht hilflos ausgeliefert sind. Daher soll an späterer Stelle gezeigt werden, welche Weichen zu stellen sind, um das Politische hinter sich zu lassen und der Anarchie den Weg zu ebnen. Fest steht: Der Satz »Da kann man doch nichts machen« ist reif für die Mülltonne. Also rein damit. Und dann raus aus der eigenen Ohnmacht. Es kann sein, dass Sie erst mal der Zorn packt. Der beschleunigt jedoch nur das Überwinden des narkotisierten Zustands. Oder mit den Worten von John Osborne gesprochen, die er seinem Theaterstück *Blick zurück im Zorn* voranstellte: »Zornig werden, heißt, beteiligt sein.«

Für die geplante Expedition ist also der Couch-Modus die mieseste Voraussetzung. Es genügt auch nicht, sich eben mal eine Funktionsjacke überzustreifen. So passiert nichts, nicht mal versehentlich. Dann geschehen die Dinge weiterhin, wie sie eben geschehen, und zwar ohne, dass wir daran mitwirken. Ziemlich blöd. Weil wir nämlich alle richtig was draufhaben – wenn wir nur wollen, wenn uns jemand danach fragt, wenn uns das nur mal einer zutraut. Vielleicht sind Sie endlich selbst der, der es sich zutraut. Denn: Auf Sie kommt es jetzt an. Auf Sie und Ihre Fähigkeiten. Auf das, was Sie sind und was Sie noch werden können. Keine Sorge, jetzt kommt kein »Tschakka-Tschakka«, kein »Rambo-Zambo«, kein »Wir schaffen das«. Nur eine kleine Erinnerungshilfe: Zum Menschsein gehört ganz wesentlich die Freiheit, die sich auch darin ausdrückt, etwas zu erschaffen und zu gestalten, im Kleinen wie im Großen. Gerät das in Vergessenheit, verfehlen wir uns selbst. Das sollte uns besser nicht passieren, tut es aber. Die Selbst-Verfehlen könnten weltweit Stadien füllen, so viele sind es. Das mag biografische Ursachen haben, liegt aber auffällig oft daran, dass die Gesellschaft auf Konsum und Funktionieren-Müssen abgerichtet ist, also auf Passivität und Fremdbestimmtheit. Kein Klima, in dem die Erschaffungsfähigkeit gedeiht. Nur logisch, dass sie nach und nach erlahmt. Das ist nur

dann schlimm, wenn es dabei bleibt. Doch das muss es nicht. Die Gesellschaft ist in eine Blödheit hineingeschlittert, doch sie kann sich da auch wieder hinaushangeln. Der eigene Antrieb ist ja nicht verschwunden. Die Kraft, Dinge zu erschaffen und die Welt zu gestalten, ist wie ein Muskel, der sich trainieren lässt. Worauf noch warten? Stoßen wir die notwendigen Prozesse an, die uns zur Entwicklung neuer Perspektiven des Handelns befähigen. Die Krise hat nicht das letzte Wort. Es hilft, wenn wir uns gewahr werden, dass, wie die österreichische Dichterin Ingeborg Bachmann es im Jahr 1959 in einer Dankesrede ausdrückte, »unsere Kraft weiter reicht als unser Unglück«. Oder dass wir, um aus Albert Camus' Essaysammlung *Heimkehr nach Tipasa* zu zitieren, »mitten im Winter einen unbesiegbaren Sommer« in uns entdecken können.

Auf dem Buchcover ist zu lesen: Jetzt oder nie! Daher kein Herumfackeln. Es ist wichtig, dass Sie wissen, was da auf Sie zukommt. Sie sind aufgerufen, die erlahmten Gestaltungskräfte wieder zu aktivieren. Dann kann die Couch endgültig entsorgt werden, dann ist hier endlich wieder etwas los, dann kann sich die Apathie gefälligst schleichen – und damit auch alle Mächtigen, die uns fest im Griff haben. Gesellschaftliche Gestaltung ist dann ganz und gar unsere Sache. Wir wählen nicht mehr andere, die uns ohnehin nicht ersetzen können, sondern wir wählen uns selbst – so wie es bereits Christoph Schlingensief Ende der 90er-Jahre forderte, als er seine Kleinpartei Chance 2000 ins Leben rief. Auch er, der visionäre Aktionskünstler, war überzeugt von der Tat und appellierte damals: »Machen Sie mal was! Was, ist egal.« Also los, erst mal irgendetwas machen, rumprobieren, improvisieren, experimentieren, und dabei Möglichkeitsräume eröffnen. Die Erfahrung machen, dass möglich ist, von dem wir nicht denken, dass es möglich ist. So hat es wohl auch Gott erlebt. In der Genesis nimmt der Schöpfungsprozess an Fahrt auf, als Gott auftritt und verkündet: »Es werde Licht.« Und dann

geht es Schlag auf Schlag. Gott hat immer schon eine nächste Idee und findet auch Wörter dafür: »Das Trockene nannte Gott Land und das angesammelte Wasser nannte er Meer.« Pflanzen, Samen, Früchte, Fische des Meeres, Vögel des Himmels, Tiere des Feldes folgen. »Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich.« So war das also mit Gott. Er hatte Lust an einem Experiment und legte einfach los.

Das Noch-Nicht-Dagewesene nimmt seinen Anfang entweder mit Design wie in der Schöpfungsgeschichte oder mit Desaster wie mit der Sintflut, die wohl bekannteste Katastrophe im Alten Testament, die Noah dazu inspirierte, seine Arche zu bauen. Dass Desaster die Welt gestaltet, kennen wir zur Genüge. Vielleicht glaubte man ja, das wäre ein Erfolgsrezept. Doch der Kurswechsel ist längst überfällig. »Die Definition von Wahnsinn ist, immer wieder das Gleiche zu tun und andere Ergebnisse zu erwarten.« Das soll Albert Einstein gesagt haben, gleichwohl es nicht eindeutig belegt ist. Nichtsdestotrotz: Es stimmt. Alle, die keine Lust mehr auf Wahnsinn haben, nehmen bitte einen anderen Ausgang. Lassen wir die Zyklen der Zerstörung hinter uns, und vertrauen wir unseren schöpferischen Kräften, um das zu erwartende Neue in Gang zu bringen. »Die fortschreitende Entwicklung des Menschen ist wesentlich abhängig von der Erfindungsgabe. Sie ist das wichtigste Produkt seines schöpferischen Geistes«, stellte das Elektrotechnik-Genie Nikola Tesla auf der ersten Seite seiner Biografie fest. Der Erfindergeist ist unerschöpflich. Und unentbehrlich. Waschmaschinen und Waffeleisen wurden konzipiert, Rolltreppen und Rasierapparate. Alles hat sich jemand irgendwann einmal ausgedacht. Die nächste Ausdenkerei wird nun auf einem Betätigungsfeld gebraucht, auf dem es bisher nur wenig erfolgreich lief. Geht es um das menschliche Zusammenleben, gab es ausschließlich Entwürfe, die nicht richtig zu gebrauchen waren. Davon könnten wir uns entmutigen lassen. Aber vielleicht sind Sie auch so ein Sturkopf wie ich,

und damit ist sowieso klar, wohin das führt. Erfindergeist voran! Zeigen wir, dass wir uns kollektiv so organisieren können, wie es der Menschheit bisher nie zugetraut wurde.

Was hat uns bisher entmutigt? Was hat uns ausgebremst? Was hat uns dazu gebracht, die gesamte Menschheitsgeschichte unter unseren Möglichkeiten zu bleiben? Die Antwort ist schnell gefunden. Immer waren es die Mächtigen, die uns unser Potenzial ausgeredet haben. Immer waren es die Mächtigen, die uns auf den Knien sehen wollten. Immer waren es die Mächtigen, die auf unsere Kosten Geschichte geschrieben haben. Weil sie groß sein wollten, setzten sie alles dran, unsere Größe zu verhindern. Daran wird sich nichts ändern – es sei denn, wir drehen den Unterdrückungs-Hahn endlich zu. Und dann? Was würde geschehen, wenn wir die Mächtigen entmachteten? Wenn wir den Beschluss fassten, unsere Geschicke selbst in die Hand zu nehmen, und zwar in jeder Hinsicht? Wir haben selbst dazu beigetragen, dass unser Aktionsradius immer kleiner geworden ist. Zum Beispiel, indem wir uns zum ständigen Bittsteller gemacht haben, mit einer Haltung, die auf der Frage basiert: Was muss noch passieren, bis die Politik endlich handelt? Man wartet herum, man lagert die Verantwortung aus. Merkwürdig, was wir da machen. Dass wir unsere Angelegenheiten anderen überlassen. Noch dazu Menschen, die wir in der Regel nicht mal persönlich kennen und die, wie sich gezeigt hat, immerzu unser Vertrauen missbrauchen. Menschen, die mit Inkompetenz, Korruption und Bössigkeit auffallen und die wir ganz sicher nicht gerne im Freundeskreis hätten. Menschen, die ganz offenkundig nur um ihren Machterhalt kreisen und keinerlei Interesse daran haben, dass es uns gutgeht. Viel Angst-Agenda, keinerlei Menschenliebe – was wollen wir eigentlich von diesen Leuten? Ist es nicht so, dass schon lange ein Unbehagen da ist? Eines, das längst nicht mehr nur dann und wann auftritt, sondern gerade in letzter Zeit immer häufiger?